


**Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 11. Juli 2021
in Schönau und Zepernick zum Evangelium
Matthäus 28, 16-20**

Liebe Schwestern und Brüder,
„Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst“, so spricht Gott im Prophetenbuch Jesaja im 43. Kapitel in unserem neuen Wochenspruch. „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein“. Und auch, wenn es hier bei Jesaja 43 nicht im Geringsten um die Taufe geht, so ist doch in diesem Bibelwort alles enthalten an Gottes Zusagen, die uns in der Taufe geschenkt werden. „Taufe“ kommt von „Tauchen“ her, weil der alte Mensch im Taufbecken untergetaucht wird und der neue Mensch dann nach der Taufe mit Gott neu leben kann.

Am heutigen 6. Sonntag nach Trinitatis singen wir darum Tauflieder, wir haben das Evangelium aus Matthäus Kapitel 28 gehört, das zitieren wir bei jeder Taufe: „Jesus Christus spricht: Mir ist gegeben alle

Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...“. Manche Gemeinden feiern darum heute miteinander Taufgedächtnis-Gottesdienste, Erinnerungen an die Taufe. Wir machen das ja immer am Sonntag nach Ostern, dem so genannten Weißen Sonntag, er hat seinen Namen von dem Brauch in der Alten Kirche her, die in der Osternacht Getauften im Gottesdienst am Sonntag nach ihrer Taufe in ihren weißen Taufgewändern willkommen zu heißen. Wir laden ja dann immer die Täuflinge aus dem letzten Jahr besonders ein, an dieser Tauf-Erinnerung teilzunehmen, und wir haben im letzten Jahr wegen des ersten Corona-Lockdowns – der ging ja 2020 bis ein paar Sonntage nach Ostern - diesen Taferinnerungs-Gottesdienst nachgeholt dann am Sonntag nach Pfingsten, Trinitatis. Zunächst aus rein praktischen Gründen, aber dann habe ich gemerkt:



Wegen der Dreierformel beim Taufen: „Ich taufe Dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ passt das Taufgedächtnis ja auch gut zum Sonntag Trinitatis, dem Sonntag der Dreifaltigkeit. Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Mit diesen Worten, die Jesus hier spricht, endet das Matthäus-Evangelium nach 28 Kapiteln. Jesus sagt am Schluss: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Darauf können wir uns verlassen.


Ich hatte dieses Bibelwort, diesen letzten Satz aus dem Matthäus-Evangelium schon mehrmals als Taufspruch erlebt, schließlich wird das ja bei jeder Taufe im Vorfeld aus der Bibel vorgelesen. Einmal aber auch schon als selbst gewählten Konfirmations-spruch. Und als ich den Konfirmanden damals fragte, warum er sich für dieses Bibelwort entschieden hatte, da schrieb er mir: „Ich habe diesen Spruch ausgewählt, weil mir diese Zusage der Nähe und der

Begleitung sehr wichtig ist. Egal, was kommt oder wer ich bin - Jesus weicht nicht von meiner Seite und geht mit mir überall hin. Das finde ich sehr aufmunternd und gibt mir Zuversicht. Dass ich nie alleine bin und immer jemanden habe, dem ich meine Probleme und Sorgen anvertrauen kann.“ Großartig formuliert, finde ich.

Und ich verwende diesen Spruch auch immer bei Trauerfeiern in einem Gebet am Grab.

Da bitte ich Jesus, in unserer Trauer jetzt diesen Satz als Hilfe und als Trost erlebbar zu machen: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Damit Menschen den Glauben an Jesus als Halt erleben, wo sie drohen, ins Bodenlose zu fallen und als Klarheit, wo alle Gedanken in der Trauer verwirrt erscheinen. Und dass Menschen in ihrer Trauer diese Zusage „bis an der Welt Ende“ als echtes Angebot der Unterstützung erleben, wo ihre Lebens-Welt mit einem geliebten Menschen an ein Ende gekommen und




zusammengebrochen ist. Da zu hören: Jesus Christus sagt: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Eine Zusage, wie sie uns nicht nur im Zusammenhang mit der Taufe zugesprochen wird, sondern für alle Tage unseres Lebens, darum sagt Jesus hier „Ich bin bei Euch alle Tage“. Bis ans Ende der Welt.

Wenn ich Menschen im Gottesdienst taufe, dann zitiere ich aus dem Gedächtnis. „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jünger alle Völker...“ – erst in der Vorbereitung auf diesen Sonntag habe ich gemerkt: Das steht hier so gar nicht drin.

In der aktuellen Luther-Übersetzung von 2017 steht: „Darum gehet hin und lehret alle Völker“.

Und da habe ich nochmal genau recherchiert: „In alle Welt“ steht hier wirklich nicht, das ist allerdings klar gemeint hier, denn das Matthäus-Evangelium beginnt ja damit, dass Jesus geboren wird und es kommen fremde Sterndeuter aus dem Osten zur

Krippe, woraus dann später „die heiligen drei Könige“ geworden sind. Die ganze Welt soll es erfahren. „Gehet hin und lehret alle Völker“ – das steht hier im Original aber so auch nicht drin. „Lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe“, der Satz danach, da steht „lehret“, aber hier steht wörtlich so wie in den alten Luther-Bibeln „Machet zu Jüngern alle Völker“. Vielleicht hängt diese abgeschwächte Übersetzung von „Machet zu Jüngern alle Völker“ hin zu „Lehret alle Völker“ zusammen mit der alten Überschrift in vielen Bibeln: „Der Missionsbefehl“, da tragen wir eine schwierige Geschichte in der Kirche mit uns herum. Eine lange und zwiespältige Geschichte, sie wird uns oft vorgehalten bis zum heutigen Tage. „Taufe oder Hinrichtung“, so wurden im Verbund mit politischer Macht in früheren Zeiten Menschen christianisiert oder auch zwangsgetauft. Dabei soll doch die Taufe Ausdruck sein von einer freien Entscheidung und eben nichts mit Zwang zu tun



haben, ja solch ein Zug der frühen Kirchengeschichte läuft der Sache Jesu und Seinem Auftrag an die Jüngerinnen und Jünger hier in unserem Bibelwort geradezu diametral entgegen. Und es ist für mich in Gesprächen über den christlichen Glauben immer wieder erstaunlich, wie viele kritische Zeitgenossen es nicht mitbekommen zu haben scheinen: Die Kirche von heute identifiziert sich in keinsten Weise mit diesen dunklen Abschnitten der Kirchengeschichte. Eine solche Geschichte wurde und wird bis heute kritisch gesehen und aufgearbeitet.


Aber wenn man schon bei einer neuen, aktuellen Bibelübersetzung Missverständnisse ausschließen möchte, dann wäre es vielleicht besser gewesen, von der alten Übersetzung abzuweichen, wo es heißt: Jesus sagte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ – ich hatte es einmal erlebt, wie ein Pfarrer bei einer Fortbildung mit diesem Vers das Konzept von einem Gott der Gewalt rechtfertigen

wollte, und bis heute ärgere ich mich, dass ich damals nicht genau nachgesehen habe in der Bibel und ihm widersprochen habe, denn da steht nämlich gar nicht „Gewalt“ im Original, sondern „Macht“. „Mir ist gegeben alle Macht“ – das klingt doch gleich anders als „mir ist gegeben alle Gewalt“.

Mal sehen, ob ich bei der nächsten Taufe Mitte August daran denke, das anders zu sagen als gewohnt.

Die Taufe steht schließlich dafür: Jeder Mensch gehört im Innersten zu Gott, jeder Mensch gehört nur zu Gott und zu keiner anderen Macht. Jesus sagt darum: „Mir ist gegeben alle Macht, im Himmel und auf Erden.“

An Jesus müssen sich also alle Menschen messen lassen, die Macht besitzen, weil sie ein Amt haben und ihnen Macht verliehen wurde. Und überall dort, wo diese Messung nicht stattfindet, da droht Macht-Missbrauch. Auch in der Kirche. Unsere kirchliche Grundordnung schreibt darum sehr eindeutig: „Die Ausstattung von Ämtern in der Gemeinde mit



Herrschafts-Befugnissen widerspricht der Heiligen Schrift“, genauer gesagt unserem Bibelwort von heute, wo Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Macht.“

An dieser Macht von Jesus finden alle Mächtigen in Staat und Kirche eine klare Grenze.

Eine Taufe stellt darum einen Herrschaftswechsel dar.

„Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“, so schreibt es der Urchristen-Missionar Paulus im Galaterbrief im 2. Kapitel.


Wo ein erwachsener Mensch sich taufen lässt, da ist das mit Händen zu greifen, oder auch bei einem heranwachsenden Menschen, aber noch immer sind die meisten unserer Taufen in der Kirche Säuglings-Taufen. Bei einem Säugling entscheiden Eltern und Familien, und sie bitten, Patinnen und Paten bei der christlichen Erziehung zu helfen. Oftmals aber unterbleibt eine solche Erziehung anscheinend.

„Was kann ich dafür, dass ich getauft wurde?“, so fragte mich mal eine junge Frau, die aus der Kirche ausgetreten war.

Der ehemalige Erfurter Pfarrer Heino Falcke schreibt in seinem Buch „Wo bleibt die Freiheit?“ von 2009: „Kindertaufe ist allenfalls sinnvoll im Zusammenhang mit christlicher Erziehung, die darauffolgt. Was aber, wenn diese aus Gleichgültigkeit unterbleibt? Dann wird die Taufe zum Symbol eines unverbindlichen oder gar nur nominellen Christseins.“

Der Pfarrer, der mich konfirmiert hatte, er erzählte uns einmal, eine Taufurkunde sei so etwas wie ein Erbschein. Und wenn nach der Taufe nichts mehr folge, das sei dann so wie eine Erbschaft, die man nicht antrete, sondern nur den Erbschein im Nachttisch oder sonst in irgendeinem Tresor aufbewahren würde.

„Taufet sie...und lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe“, sagt Jesus hier in unserem Bibelwort.




Damit dies auf vielerlei Weise geschehen kann, darum gibt es evangelische Kindergärten wie unsere Kita Annengarten in Zepernick, darum gibt es die evangelische Grundschule in Berlin-Buch – mein Patenkind wird im August dort eingeschult. Mein Sohn war, als wir noch in meiner vorigen Pfarrstelle waren, von der 5. bis zur 7. Klasse auf dem Evangelischen Gymnasium in Neuruppin, und ich habe als Elternvertreter dort mehrere Jahre lang erlebt, wie die Belange der Kinder ganz anders wahrgenommen wurden, als ich das von der staatlichen Grundschule her kannte; man wurde als Elternvertreter auch nicht als potentieller Störer der schulischen Kreise angesehen, sondern als echter Partner. „Herr Fröhling, wie sehen Sie das?“, so wurde ich von den Fachlehrern in der Fachkonferenz Fremdsprachen ehrlichen Herzens gefragt. Ich hatte den Eindruck: Hier, in einer evangelischen Schule, da geht es wirklich um ein Erziehungsdreieck

Eltern – Schule – Kind.

Es gibt bei uns im Pfarrsprengel frühkindliche musikalische Erziehung bei den „Klangflöhen“, für Grundschul Kinder die „Kinderkirche“ bis zur 6. Klasse und dann in der 7. und 8. Klasse den Konfirmandenunterricht – alles evangelische Angebote für Bildung von Hirn und Herz.

„Lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe.“ Das muss unser Anspruch sein. Auch, wo wir mit Menschen zu tun haben, die nicht zur Kirche gehören. Wir haben ja letzten Sonntag in Zepernick den Abschlussgottesdienst zur Kinderbibelwoche gefeiert draußen vor der Kirche. Bei den ersten beiden Kinderbibelwochen, 2016 und 2018, da hatten wir die 30 Plätze schnell voll mit Kindern aus der Gemeinde, die zur Kinderkirche gehen oder mit unseren Kitakindern, die zur Schule kamen. Jetzt, bei den dreiunddreißig angemeldeten Kindern, da waren viele aus der Schönower Grundschule dabei, wo ich im Religions-



unterricht bin. Viele von den Kindern gehörten nicht zur Kirche, auch die Eltern nicht, aber sie haben sich gern drauf eingelassen und waren begeistert dabei.

„Lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe.“

An diesem Wort Jesu muss sich die Geschichte der Mission in der Kirche messen lassen.

Jesus hat in Seinem Missionsbefehl eben nicht geboten, sich über Menschen zu erheben und Druck und Macht auszuüben.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus sagt zum Schluss: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Vielleicht auch, weil Er spürt, was hier am Anfang steht. „Die 11 Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie Ihn sahen, fielen sie vor Ihm nieder, etliche aber zweifelten.“ Das wird leicht überlesen oder überhört, was hier steht, aber es ist wichtig: „Etliche aber zweifelten“. Und darum sagt Jesus hier sinngemäß: Ihr folgt nicht einfach irgendeiner menschlichen Lehre,


wenn Ihr mit Menschen zu tun habt, sondern ich selber bin dabei.

Ich stärke Euch, ich gebe Euch Kraft,

ich gebe Euch Grund und Halt, ich richte Euch auf.

Geistliche Stärkung bekommen wir auch durch die Feier vom Abendmahl, viel mehr als nur Erinnerung an Jesus, sondern es ist auch die Zusage der Gemeinschaft mit Christus selber.

Lange Zeit haben wir es nicht gefeiert; in Zepernick feiern wir heute zum ersten Mal seit dem Erntedanksonntag, dem 4. Oktober, wieder miteinander Abendmahl, und in Schönow haben wir letzten Sonntag zum ersten Mal seit Totensonntag, Ende November, wieder Abendmahl gefeiert. Erinnern wir uns: Zwischen Mitte Dezember und Mitte März fanden ja überhaupt keine Gottesdienste vor Ort statt, alles nur im Internet, und beide Gemeindeleitungen, in Zepernick und in Schönow, hatten mit großer Zurückhaltung auf eine Terminfestlegung für einen



Abendmahls-Gottesdienst nach der Wiederaufnahme der Live-Gottesdienste reagiert.

Nun also jetzt endlich wieder, wenn auch noch immer ohne Gemeinschaftskelch, und mit Abstand und weißen Stoff-Handschuhen bei der Austeilung von Brot und dem Gewächs des Weinstocks.

Aber wir haben in dieser Zwischenzeit eben auch gemerkt, was fehlt, wenn wir kein Abendmahl feiern können miteinander.

Es ist nicht nur das Wort Gottes, was wir brauchen, sondern auch die fühlbare Erinnerung an Jesus und die Gemeinschaft mit Christus.

Das Lesen und Hören der Botschaft ist das eine, das Schmecken und Sehen das andere.

Lassen wir uns also stärken von Jesus selber.

Wir gehören zu Ihm durch die Taufe.

Wir müssen das Leben nicht alleine meistern.

Sondern Er ist immer bei uns.

Mehr müssen wir nicht glauben.

Nur dieses eine. „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Amen.